

Das sind die besten Projekte an Hamburgs

WIE KITAKINDER ZU UMWELTSCHÜTZERN WERDEN

EIMSBÜTTEL :: Wenn Mika malt, ist das Bäumeverschwendung. So nennen das die Kinder des deutsch-chinesischen Kindergartens in Eimsbüttel. Nachhaltigkeit steht bei ihnen hoch im Kurs.

Das war nicht immer so. Den Erzieherinnen war aufgefallen, wie sorglos die Kinder mit Papier umgingen. „Da wurde ein Strich aufs Blatt gemalt und dann das Blatt weggeschmissen und das nächste genommen“, sagt Kitaleiterin Tanja Meyer-Marelja. Die Pädagogen griffen dieses Thema auf und haben über Papier gesprochen und woher es kommt. „Von Budni“, meinten einige Kinder.

Das Projekt „Papier! Oder stoppt die Baumverschwendung“ war entstanden. Seit Anfang des Jahres dreht sich vieles im Kitaalltag um diese Ressource. „Die Kinder erhalten ein Verständnis dafür,

dass Papier aus natürlichen Lebensgrundlagen bezogen wird und wir die Natur ständig nutzen“, so Frau Meyer-Marelja. Ziel des Projekts ist es, die Kinder zu sensibilisieren, ihr Umweltbewusstsein zu stärken. Am Ende sollen sie verantwortungsvoll mit den Dingen umgehen.

Papier aus Bäumen? Das ist Baumverschwendung

Die Kinder gingen der Frage nach, woraus Papier besteht, wo sie Papier im Alltag finden. Auch die Krippenkinder machen mit – sie erfüllen das Thema. Wie fühlt sich ein Altpapier-Bad an? Sie haben Papier geschöpft und Spielzeug aus Papier gebastelt. Ein Ausflug in den Wald gehört auch zum Projekt, ebenso das Thema Regenwaldabholzung. Und es geht noch weiter: Demnächst steht eine Apfelbaumpatenschaft im Alten Land an.

„Das Thema Nachhaltigkeit ist noch lange nicht abgehakt“, sagt Kitaleiterin Tanja Meyer-Marelja. In der Kita gibt es keine Papierhandtücher mehr, sondern nur welche aus Stoff – jedes Kind hat ein eigenes, und die Kinder bringen altes Papier zum Bemalen von zu Hause mit. Denn: „Papier aus Bäumen? Das ist doch Baumverschwendung“, hatte Mika zu Beginn des Projekts gesagt. (gen)



Erzieherin Youyang Zheng mit Jessica und David
Marcelo Hernandez

EINE KITA, IN DER ALLE MIT GEBÄRDEN SPRECHEN

WILSTORF :: Gebärden und Symbole für das bessere Miteinander? Die Kita Schnevedinger Weg in Wilstorf geht diesen ungewöhnlichen Weg. „Unterstützte Kommunikation“ nennt sich das, wenn Kinder und Kitamitarbeiter zu 220 Begriffen aus der Deutschen Gebärdensprache zurückgreifen und die entsprechenden Symbole einsetzen.

Es ist hier etwas anders als in anderen Kindertagesstätten: Für jeden Begriff gibt es Kärtchen, auf der die Gebärde, das Symbol und der Schriftzug abgebildet sind. Diese kleben an Türen, zum Beispiel am Restaurant. Da ist die Gebärde abgebildet, ein Tablett dargestellt und das Wort „Restaurant“ aufgeschrieben. Gleich am Kitaingang hängt ein Kärtchen mit den jeweiligen Gebärden der Woche. „So werden auch Eltern mit

in das Projekt einbezogen“, so Kitaleiterin Uta Bechtel. „Die Gebärden durchdringen unseren Kitaalltag.“

Kinder setzen die Zeichen selbstverständlich ein

Sie werden nicht nur im Morgenkreis, sondern oft beim gemeinsamen Singen verwendet. Auch in Alltagssituationen begleiten Erwachsene und Kinder alles mit Zeichen. Da geht es ums Zähneputzen oder Essen und Trinken. Es sind Begriffe, die Bedürfnisse ausdrücken wie ich, auch, noch mal, fertig, mehr, allein, Stopp. Außerdem Wörter aus dem Bereich Gefühle, Körper, Räume und Tätigkeiten in der Kita. Alle 180 Kinder und 35 Mitarbeiter nehmen teil.

Und dass das kinderleicht ist, zeigt der Erfolg: Seit Beginn des Projekts im März 2016, unterstützt von der Uni Hamburg, haben innerhalb von sechs Monaten immer mehr Kinder die Gebärden nicht nur gelernt, sondern setzen diese auch ein. Selbstverständlich ist diese Form der Kommunikation auch integrationsfördernd: „Bei zwei Kindern mit Trisomie 21, die sich vorher gar nicht verständigen konnten, ist nun eine Kommunikation mittels Gebärden möglich“, sagt Uta Bechtel. Die Kinder können ihre Bedürfnisse mitteilen und mit anderen eine Beziehung aufbauen. (gen)



Die Vorschulkinder üben Gebärden mit Erzieherin Marie Lengefeld
Roland Magunia

SCHÜLER MACHEN SICH STARK FÜR MITMENSCHEN

WINTERHUDE :: Ehrenamtliches Engagement. Das ist an der Heinrich-Hertz-Stadteilschule in Winterhude Schulfach. Dass Schüler Senioren zu kulturellen Veranstaltungen begleiten wie der 17-jährige Tim oder im Naturschutz aktiv sind, fängt mit Klasse 10 an und ist Pflicht.

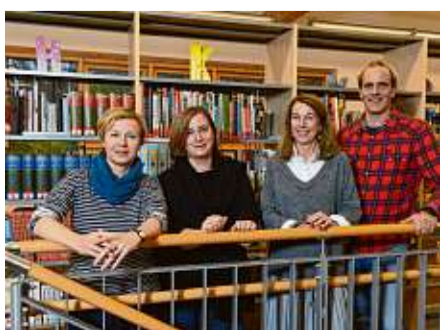
Und es ist für diejenigen, die das einmal gemacht haben, häufig eine ganz neue Erfahrung. So wie für Marvin, 18 Jahre alt. Er engagiert sich ehrenamtlich im Jesus Center in der Schanze. Er kocht dort, hilft in der Küche, im Wäscheraum und kommt in Kontakt mit Menschen, mit denen er sonst nicht viel gemeinsam hat – mit Obdachlosen. „Ich setzte mich dort mit Leuten auseinander, die nicht erfolgreich sind, und ich habe erfahren, wie schnell man in die Obdachlosigkeit

abrutschen kann“, sagt er. Empathiefähigkeit ist etwas, was die Schüler, bislang waren es um die 100, in dieser Zeit auch lernen.

Außerhalb der Schule das richtige Leben kennenlernen, auch darum geht es bei Öse – kurz für ökologisches und soziales Engagement. „Ich bin davon überzeugt, dass ehrenamtliches Engagement unsere Kultur, unsere Gesellschaft fördert, dass wir das brauchen“, sagt Lehrerin Kristina Breyer. Das zu vermitteln ist auch Sinn von Öse. Ehrenamtliches Engagement könne man mit finanziellen Leistungen gar nicht ersetzen. „Aufgabe von Schule ist es, nicht nur fachlich auszubilden, sondern auch zu erziehen“, so Frau Breyer. Erziehung zu sozialen und engagierten Mitmenschen.

25 Stunden Engagement sind für die Schüler Pflicht

Und weil das auch immer mehr Unternehmen wichtig finden und zu schätzen wissen, gibt es in den Zeugnissen der Öse-Schüler auch entsprechende Vermerke über ihr Ehrenamt. „Wer das schleifen lässt und die vorgeschriebenen Pflichtstunden nicht erfüllt, muss alles nachholen“, so Kristina Breyer. 25 Stunden Engagement in ein bis zwei Jahren müssen nachgewiesen werden, sonst gibt es einen Brief nach Hause. (gen)



Kristina Breyer (v. l.), Martina Mähr, Susanne Hilbig-Rheder, Marc Urban
K. Bodig

Zwölfmal wird in diesem Jahr der Hamburger Bildungspreis von Abendblatt und Haspa vergeben. Lehrer, Eltern und Kinder können sich über 100.000 Euro Preisgeld freuen



GENEVIÈVE WOOD

HAMBURG :: „Nur wer selber brennt, kann andere entzünden“, wusste Augustinus Aurelius (354–430), Bischof von Hippo, Philosoph und Heiliger.

Zündende Ideen haben die Hamburger Pädagogen, wenn es darum geht, Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt den bestmöglichen Weg in die Zukunft zu ebnen. Auch in den scheinbar kleinen Dingen kann viel Potenzial stecken. So ist Schach an Grundschulen in Nachmittagskursen durchaus üblich,

aber als Unterrichtsfach? Es ist ein ungewöhnlicher und mutiger Weg, den sie an der Schule in der Alten Forst in Eißendorf gehen. Hier ist Schachspiel Pflicht. Manchmal ist eben auch Verpflichtung notwendig, um etwas zu erreichen. Für das Schachprojekt wird die Grundschule in der Alten Forst gemeinsam mit elf weiteren Grund- und Stadteilschulen, Gymnasien, Kitas und der Jugendmusikschule mit dem Hamburger Bildungspreis von Abendblatt und Haspa ausgezeichnet. Sie werden morgen Abend feierlich im Kehr wieder-

Im mobilen Tonstudio zur eigenen Band

Im Jamliner lernen Kinder aus sozial schwachen Stadtteilen Instrumente und verbessern ihre Sprachkompetenz



Zu Besuch im Jamliner: Musikpädagoge Ivo Jaklic (r.) begeistert Jugendliche wie Luan (v. l.) und Yunus
Mark Sandten

ST. PAULI :: Früher fuhr der 14-Tonner durch Hamburg, heute ist der ausgerichtete HVV-Bus ein mobiler Proberaum samt Tonstudio. An diesem Nachmittag steht der 12,5 Meter lange ehemalige Linienbus auf dem Hein-Köllisch-Platz auf St. Pauli.

Drinne steht die 14-jährige Aurora und spielt Bass, Dennis (13) sitzt in der Ecke am Schlagzeug, und Susann (13) steht am Mikrophon und singt. In dem Stück „Pico's track“ geht es um die Polizei, die sie Bullen nennen, um St. Pauli, hübsche Mädchen und Familie. Gemeinsam mit drei weiteren Schülern der Stadteilschule Am Hafen bilden sie die Band „Schatten der Crokos.“

Fokus liegt auf der Musik, Spracherwerb nebenbei

Musik machen und Instrumente lernen wäre für diese Schüler ohne den Jamliner der Jugendmusikschule kaum möglich – zu teuer. Hierher kommen die, die sonst keine Chance haben, die zu Hause nicht die nötige Unterstützung bekommen. Der Jamliner bietet ein niedrigschwelliges Musikschulangebot. Jugendliche aus sozialen Brennpunkten können kostenlos ein Instrument lernen und in einer Band spielen.

Um Talentförderung geht es dabei aber nicht. „Unser Fokus“, sagt Musikpädagoge Ivo Jaklic „liegt auf der Musik.“ Nebenbei fördern die Kinder ihr Sprachvermögen und erfahren Verbindlichkeit, Durchhaltevermögen und Zuverlässigkeit. Auch Flüchtlinge lernen hier Deutsch. Noten dagegen lernen die Schüler nicht. „Hier kommen sie über das Gefühl zur Musik“, sagt Jochen Reich von der Jugendmusikschule. Am Ende der Projektzeit nehmen die Schüler eine CD auf. 600 Kinder und Jugendliche machen jedes Jahr mit. (gen)

AUF DER BÜHNE LERNEN SIE FÜRS LEBEN



Was heißt es, deutsch zu sein? Damit haben sich die Wilhelmshurger Schüler beschäftigt
Michael Rauhe

WILHELMSBURG :: Wenn es um ihre Lebenswelt geht, um Dinge wie Identitätssuche oder Heimat, können die 17-jährige Tugce, der ein Jahr ältere Abdulehad oder Elmira und Duygo Dinge leisten und auf die Beine stellen, die sie sich bislang gar nicht zugetraut hatten. Elmira (16) und Duygo (15) sind zu Poetry-Slammerinnen geworden, Abdulehad zu einem Schauspieler.

Sie gehen mit ihren Lehrern neue Wege

Die Schüler am Helmut-Schmidt-Gymnasium in Wilhelmshurg, die meisten dort haben einen Migrationshintergrund, haben sich damit auseinandergesetzt, was es heißt, deutsch zu sein. Mit dem Theaterprojekt „Viel Lärm um uns!“ – Theater als Ausgangspunkt für gesellschaftliche und politische Partizi-

pation gehen sie mit ihren Lehrern neue Wege. „Krieg – wohin würdest du fliehen?“ war das jahrgangs- und fächerübergreifende Thema 2016, in diesem Jahr ist das Thema „Kein deutscher Land“. Ziel ist es, die Themen für den Stadtteil nachhaltig aufzuarbeiten. Denn am Ende steht die öffentliche Aufklärung der Arbeit. „Das Politische ist Dreh- und Angelpunkt für alle Fächer“, sagt Projektleiter Hédi Bouden. Dass er fächerübergreifend gearbeitet hat, helfe Abdulehad für sein Abitur: „Ich lerne PGW und Deutsch nicht nur am Schreibtisch, sondern wenn ich auf der Bühne eine Rolle spiele“, sagt er. Er spielte einen rechtsradikalen Vater. „Das ist optimal, erlebtes Lernen“, sagt Bouden. Das nächste Projekt steht auch schon fest: Frühlingserwachen – über den Umgang mit Sexualität von muslimisch Heranwachsenden. (gen)

HIER TANZEN KINDER BUCHSTABEN UND WÖRTER

MARIENTHAL :: Mathilda (Name geändert) aus der ersten Klasse braucht mehr Zeit zum Begreifen. Was liegt also näher, als die Siebenjährige früh zu fördern? An den meisten Schulen geschieht das erst in der dritten Klasse. Nicht so an der katholischen St.-Joseph-Schule: Schon in der Vorschulklasse schaut sich eine Lerntherapeutin die Kinder an, später in der ersten Klasse werden die Kinder herausgepickt, die noch Mühe beim Lesen, Schreiben und Rechnen haben. Einzeln und in Kleingruppen lernt Mathilda das, was ihre Klassenkameraden schneller begreifen.

So kommt es gar nicht erst zu Misserfolgen

Auffangen, bevor sie fallen, bevor sie Misserfolge einstecken müssen. Das steckt dahinter, wenn Lerntherapeutin

Susann Lux mit Mathilda arbeitet. Heute steht der Schreibrantz auf dem Programm. Dabei lässt Mathilda im Takt zu Rock-'n'-Roll-Musik ihren Stift über ein großes Blatt Papier tanzen. Sie drückt den Stift noch zu stark auf. Das Ziel dieser Übung: „Mathilda erfährt, dass sie auch ohne viel Druck ein schönes Schreibbild erzeugen kann“, sagt Susann Lux. Außerdem übt sie Lautbildung, Körperwahrnehmung, Grob- und Feinmotorik, Sprache und Satzbau. Während ihre Mitschüler im Klassenverband Mathe oder Deutsch lernen, hat Mathilda zweimal in der Woche in einer Kleingruppe Unterricht. Weil sie in der ersten Klasse gefördert wird, wird sie keine frustrierenden Lernerfahrungen machen. „Würden wir mit der Förderung später anfangen, stehen gleich die Defizite im Vordergrund“, sagt Schulleiter Sebastian Stahlberg. (gen)



Im Liegen lernen: Susann Lux und Magdalena Klüber mit Lena, Oktavian, Cecylia und Tyler
Michael Rauhe

Schulen und Kindertagesstätten

Theater in der Speicherstadt gewürdigt. Mit dabei ist Bildungssenator Ties Rabe (SPD). Er sagt: „Ich wünsche mir, dass Hamburgs Schulen gute Ideen haben – und freue mich, wenn sie dies auch zeigen. Wie zum Beispiel die Ida-Ehre-Schule, die mit externen Künstlern an einem Theaterprojekt arbeitet und dabei in den Mittelpunkt stellt, was es bedeutet, die Heimat verlassen zu müssen. Für diese praxisnahe und anschauliche Beschäftigung mit dem Thema ‚Unerwünscht – Eine Reise wie keine andere‘ wird diese Stadteilschule zu Recht

mit dem Hamburger Bildungspreis ausgezeichnet.“ Preiswürdig auch der Jamliner der Jugendmusikschule, einem ausgerichteten HVV-Bus, in dem Jugendliche Musik machen, deren Eltern sich keinen Musikunterricht für ihr Kind leisten könnten. Am Gymnasium Süderelbe geben Lehrer einmal im Jahr den Mathematikunterricht aus den Händen – dann gehen Oberstufenschüler mit den Neuntklässlern mathematischen Fragestellungen auf den Grund.

Der Bildungspreis wird bereits zum achten Mal verliehen. Es ist auch eine

Würdigung für das Engagement der Pädagogen. „Die tägliche Bildungsarbeit an Kitas und Schulen ist schon anspruchsvoll genug. Wer darüber hinaus noch mehr tut, vorbildliche Initiativen ergreift, zu Leistungen motiviert und den Spaß am Lernen fördert, sollte einfach mal im Mittelpunkt stehen. Mit dem Bildungspreis rücken wir innovative pädagogische Konzepte in das Licht der Öffentlichkeit“, so bringt es Haspa-Chef Harald Vogelsang auf den Punkt.

Und Lars Haider, Abendblatt-Chef-Redakteur, sagt: „Hamburgs Schulen ha-

ben ja bei jüngsten Studien deutlich besser abgeschnitten, als man es aus der Vergangenheit gewohnt war. Ob das auch mit dem Bildungspreis zu tun hat, wird sich nicht belegen lassen. Aber: Unser Ziel war und ist, außergewöhnliche Leistungen in Schulen zu belohnen – und das zahlt sich so oder so aus.“

Die ausgezeichneten Schulen bekommen wieder einen Platz an der Akademie des Bildungspreises. Diese bietet Weiterbildungen im Wert von 50.000 Euro an, finanziert von der Veronika und Volker Putz Stiftung.

WIESO FILMEMACHEN FÜR JUGENDLICHE GUT IST

DULSBERG :: Beim Film ist alles erlaubt. Im Gangster- und Horrorgenre erst recht. Und so fließt gerne mal Blut, werden Maschinengewehre (aus Plastik) gezeugt oder Joints mit Löwenzahnblättern gedreht, wenn die Schüler der Stadteilschule Alter Teichweg loslegen. Jedes Jahr drehen alle Schüler der fünf achten Klassen Filme. Aber auch in der Grundschule und in der Oberstufe entstehen kurze Clips.

In den vergangenen fünf Jahren haben die Mädchen und Jungen in der Filmfabrik Dulsberg mehr als 70 Kurzfilme gemacht. Das Ziel von Schulleiter Björn Lengwens: „Jeder Schüler soll am Ende seiner Schulzeit mindestens einmal einen Film gedreht haben.“ Es sei die Kunstform Nummer eins und verbinde alle anderen Fächer miteinander: Deutsch beim Drehbuchschreiben, Kunst, darstellendes Spiel, aber vor allem soziale Kompetenzen und Teambildung spielen eine große Rolle, wenn die Schüler fünf Tage lang einen Film produzieren – von der Idee bis zum Drehbuch, von der Regie und dem Dreh bis zum Schnitt. Da kommt es auf Ausdauer an, auch dann, wenn es mal nicht so glatt läuft. Und einen Tiefpunkt, weiß Medienpädagogin und Kulturagentin Matthias Vogel, gibt es bei jedem Dreh.

Damit die Schüler sich entfalten und das thematisieren können, was sie be-

schäftigt, sind den Kindern und Jugendlichen keine Grenzen gesetzt. Diese Freiheit hat auch Özgür Yilderim gehabt, als er vor 20 Jahren als Schüler einen Gangsterfilm auf dem Dulsberg drehte. Heute ist der ehemalige Stadteilschüler Filmregisseur. Und neben anderen professionellen Filmemachern gibt er seine Erfahrung weiter.

Höhepunkt des Projekts ist das Filmfest Dulsberg

„Schule muss Momente schaffen, die in Erinnerung bleiben“, so Matthias Vogel. Ein Höhepunkt ist das Filmfest Dulsberg, wenn alle ihre Filme auf großer Leinwand präsentieren – bislang mehr als 500 Schüler, 30 Lehrer und 50 Kunst- und Medienpädagogen. (gen)



Kamera läuft: Stadteilschüler beim Drehen eines Films
Marcelo Hernandez

Theaterspielen für mehr Offenheit und Toleranz

An der **Ida-Ehre-Stadteilschule** lernen Kinder aus verschiedenen Nationen Verständnis füreinander

HARVESTEHUDE :: Dicht gedrängt in einem engen Boot zu sitzen war ungewohnt. Darin auch noch aufzustehen, fast unmöglich. Wie es ist, seine Heimat zu verlassen und über das Mittelmeer nach Europa zu fliehen, haben die Schüler aus den fünften Klassen in einem Theaterstück ein wenig nachempfinden können. Jedes Jahr entwickeln alle Fünftklässler an der Ida-Ehre-Stadteilschule ein Theaterstück zu gesellschaftspolitischen Themen. Es geht um Herkunft, Familie, Religion und Anderssein oder um Flucht.

„Unerwünscht – Eine Reise wie keine andere“ heißt ein Stück, das die Schüler erarbeitet haben. Mit ihrem Theaterprojekt geht die Schule hinaus in den Stadtteil und kooperiert mit der Handelsschule H 1 und dem Lehrer und Theaterpädagogen Olaf Bublay, der Zaid aus Afghanistan und weitere Flüchtlinge aus seiner Klasse mitgebracht hat. Sie haben ihre Erlebnisse geschildert. „Themen, die gesellschaftspolitisch sind, müssen angegangen werden, dafür müssen Strukturen geschaffen werden, und das haben wir getan“, sagt Projektleiterin Mascha Fiolka. Die Pädagogin organisiert das viertägige Projekt auch deshalb, weil die Schüler aus unterschiedlichen Stadtteilen, von verschiedenen Grundschulen an die Ida-Ehre-Schule kommen und während der Theaterworkshops zusammenwachsen. Das stärkt das Miteinander: „Früher hatten wir eine Anti-Mobbing-Woche in den 5. Klassen, das ist längst nicht so effektiv“, sagt Klassenlehrerin Barbara Ehlers.

Ziel ist es, Verständnis für andere zu schaffen. Das ist nötig an einer Schule, in der viele Kinder mit Migrationshintergrund sind. „Toleranz lernt man nicht über Bücher und Texte, sondern über das Erfahren“, sagt Lehrerin Evi Pfeiffer. (gen)



Der fünfte Jahrgang der Ida-Ehre-Stadteilschule: Hier gehört Theatermachen zum Start dazu

Michael Rauhe

SCHACH ALS SCHULFACH – GUT FÜRS KÖPFCHEN

EISSENDORF :: Schach spielen, dazu hat nicht jeder Lust. An der Grundschule In der Alten Forst in Eißendorf ist das aber Pflicht und keine Sache von Lust. Dort ist Schachspielen Schulfach.

Nicht nur die begabten Kinder, sondern alle lernen das Spiel, das mehr ist als nur ein Spiel: Die Kinder lernen nebenbei, sich auf etwas zu fokussieren, störende Einflüsse auszublenden und unter Zeitdruck und Stress einen kühlen Kopf zu bewahren. Dabei werden auf dem Schachbrett verschiedene Herausforderungen mit zunehmend vernetztem Denken auf immer höherem Niveau gemeistert.

Gut fürs Köpfchen, gut fürs Miteinander

„Diese Eigenschaften ermöglichen den Kindern eine bessere Aufnahme und

Umsetzung jeglichen Schulstoffes“, so Lehrerin Diana Kleinicke. Gut für den Kopf, aber auch gut fürs Miteinander kann Schach sein. Denn: „Schach hilft den Kindern, sich in sozialen Alltagssituationen besser zurechtzufinden“, so Frau Kleinicke. Schon erste Erfolge im Spiel stärken das Selbstvertrauen, gleichzeitig lernen die Kinder aber auch, mit Niederlagen umzugehen und Verantwortung für die eigene Entscheidung zu übernehmen. Und: Beim Schachspiel ist es egal, aus welchem sozialen Hintergrund der Spieler kommt, und es kann generationenübergreifend gespielt werden. Damit der Schachunterricht fundiert abläuft, haben sich die Lehrer von Experten fortbilden lassen. Seit vier Jahren läuft das Projekt bereits. Auf Schachwettbewerben können sich die Eißendorfer Kinder dann auch mit anderen Kindern messen. (gen)



Schachstunde in einer 4. Klasse in der Schule In der Alten Forst mit Lehrerin Christine Gossel
Roland Magunia

SCHÜLER MACHEN TV UND ALLE GUCKEN ZU



Die Wochenschau AG mit den Lehrern Wolfgang Graf und Anna-Lena Janke
Klaus Bodig

BARMBEK-NORD :: Große Pause am Margaretha-Rothe-Gymnasium (kurz MRG), und alle wollen in die Pausenhalle. Denn hier wird gleich die „MRG-Wochenschau“ präsentiert.

Diese ist die Informationsplattform der Schule, der Marktplatz, an dem alle zusammenkommen. Die Schau wird 15-minütig 20- bis 25-mal im Jahr als Pausenveranstaltung oder an Informationsabenden für Eltern, Ehemalige oder am Tag der offenen Schule gezeigt. Sie setzt sich mit dem Leben am MRG auseinander, dokumentiert Höhepunkte wie Klassenreisen, Schulaufführungen, Ausstellungen, Feste und Einschulungen. Eine moderne Art der Schülerzeitung nur im Fernsehformat und wohl das einzige Schüler-TV in Hamburg. Die Schüler, egal welcher Altersstufe, leisten hier journalistische Arbeit, wöchentliche Redaktionsitzung mit Themenbesprechung inklusive. Die Wo-

chenschau ist Vergnügen, die auch Arbeit macht.

Großer Zusammenhalt unter den Schülern

Die Nachwuchsredakteure schreiben Reportagen, stellen neue Lehrer vor, kreieren eigene Werbespots, Comedy-Clips oder Cartoons. Und doch ist das keine eingeschlossene Gemeinschaft, denn jeder ist aufgefordert, Beiträge einzureichen. Diese werden von den Fernsehmachern wie im wahren Leben ausgewählt.

Im Laufe der Jahre hatte die Wochenschau-AG weit mehr als 100 aktive Mitglieder. Die meisten von ihnen arbeiten über Jahre mit, wobei die Jüngeren von den Älteren lernen. Ganz nebenbei ist so ein großer Zusammenhalt unter den Schülern entstanden. (gen)

WAS MATHEMATIK MIT DEM HVV ZU TUN HAT

NEUGRABEN :: Was die Linienführung der HVV-Busse mit Mathematik zu tun hat? Sehr viel, und das mussten die Schüler am Gymnasium Süderelbe erst lernen. An den mathematischen Modellierungstagen bringen Oberstufenschüler Neuntklässlern bei, sich Daten und Statistiken vorzustellen und durch Rechnen die Frage zu beantworten, in welchem Abstand Bushaltestellen aufgestellt werden müssen, damit die Kunden zufrieden sind zum Beispiel – Aufgaben aus dem Leben. Ohne Lehrer, aber mit Unterstützung der älteren Schüler.

Jüngere und ältere Schüler lernen gemeinsam Mathe

Die Aufgaben sind anders als herkömmliche Textaufgaben – komplexer und realistischer. Mathematikstudenten hatten die ersten Modellierungstage, die an zwei Tagen im Januar stattfinden, angeleitet. Außerdem haben die Oberstufenschüler vorab Nachhilfe in Pädagogik erhalten. Die Studenten sind nicht mehr nötig: Das machen die Oberstufenschüler nun allein. „Das Schwierige dabei ist, den Jüngeren den richtigen Impuls zu geben“, sagt eine Oberstufenschülerin.

Gehen Schüler einen Irrweg, ist das nicht schlimm, sondern gehört zum pädagogischen Konzept dazu. Modellierungstage sind etwas anders als Mathe-

matikunterricht. Sie sind viel mehr: „Hilf mir, es selbst zu tun“ ist das Motto. Die Schüler lernen, mit ihrer Freiheit umzugehen und jahrgangübergreifend zu arbeiten.

Das ist nur etwas für Matheliebhaber? Keineswegs. Manche Schüler übernehmen den pädagogischen Part oder kümmern sich eher um den strukturellen Ablauf. Es geht dabei um mehr als um mathematische Gleichungen, es geht um Teamfähigkeit. Ältere und jüngere Schüler wachsen zusammen. Wer in der 9. Klasse mitgemacht hat, zeigt sich später als Oberstufenschüler motivierter, sich wieder daran zu beteiligen, Jüngeren zur Seite zu stehen. Das große Ziel am Gymnasium Süderelbe ist es, solche Aufgaben auf andere Fächer zu übertragen, interdisziplinär zu arbeiten. (gen)



Peter Stender (Uni Hamburg, I) und Mathelehrer Helmut Springstein
Magunia

WENN DIE NATUR DAS BESTE KLASSENZIMMER IST

VOLKSDORF :: Einmal in der Woche geht es aus dem Klassenzimmer in die Natur. Dann lernen die Acht- und Zehntklässler der Stadteilschule Walddörfer mit Herz und Hand. „Bildung für nachhaltige Entwicklung wird lebendig“ heißt das Projekt.

„Dass sich meine Schüler mal für Glyphosat interessieren würden und für genmanipulierten Mais hätte ich auch nie gedacht“, sagt Lehrerin Susanne Schwarz und lacht. Jetzt ist der Wissensdrang ihrer Schüler in Biologie so groß, weil die komplizierten Themen weniger abstrakt sind. Denn die Mädchen und Jungen erleben solche Themen hautnah. Einmal in der Woche geht es für drei Stunden in das Grün des benachbarten Vereins „Wilde Zeiten“, der sich Naturschutz nennt. Eine Kooperation, die ein Baustein ist im Umwelt- und Klimaengagement der Schule, die Nachhaltigkeit zum Ziel hat.

Neu ist die Profilklass „Mensch, Natur und Umwelt“ beziehungsweise „Zukunftsklasse“, in der sich Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren für Landschafts- und Naturpflege engagieren. Die Schüler legen Beete an, zupfen Unkraut, schaufeln eine Grasnabe weg, um dort einen Wildblumenpfad für die Bienen anzulegen. Sie bauen einen Stall für die Schweine, ernten Mangold. „Nach solch einem Morgen in der Natur

bin ich hellwach und kann mich danach besser auf Deutsch konzentrieren“, sagt ein Schüler.

Die Schüler wollen alte Maissorten schützen

Genmanipulierten Mais, wissen sie hier, darf man nicht im Umkreis von fünf Kilometern um alte Maissorten herum anbauen. „Deshalb versuchen wir jetzt großflächig alte Maissorten zu verteilen, um die alten Sorten zu schützen“, sagt Joni. „Die Schüler machen Erfahrungen, die sie in der Schule sonst nicht machen können“, sagt Susanne Schwarz. „Über den Kopf läuft vieles nicht, dafür aber übers Erleben.“ Und nebenbei schaffen sie neue Lebensräume für Insekten und kleine Wirbel- und Säugetiere. (gen)



Naturschule mit Finja, Fredo, Fiene, Anton und Maie
Michael Rauhe